

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 50

Artikel: En alti verschüpti Tante [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

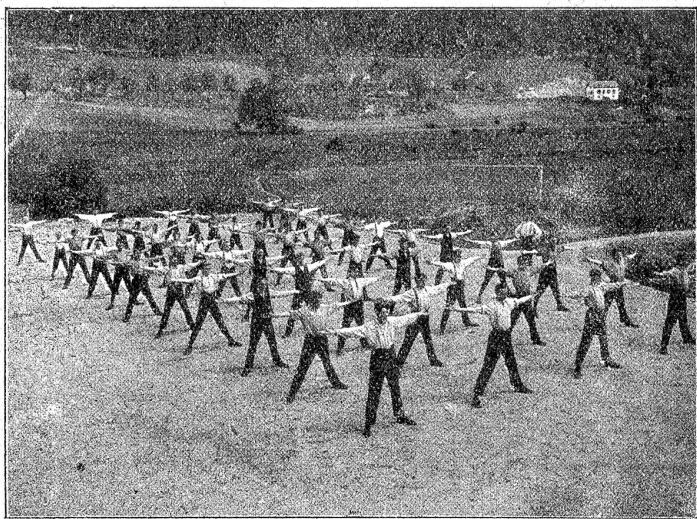
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lehrlingsheim Oberwinterthur, Turnübung.

werden? Der Achtstundentag will und darf nicht die Ursache einer Faulengerei, der Hölle des Kinos werden. Einen Teil der freien Zeit beansprucht die Schule. Daneben hat der junge Mensch ein Recht auf Geselligkeit und Unterhaltung. Statt sie in den Wirtshäusern und auf den Gassen suchen zu müssen, soll er sie finden können in Jugendluben, wo er schreiben, lesen, spielen kann und wo Lichtbilde- und musikalische Vorträge gehalten werden, wo vorgelese wird und wo ihm erfahrene Freunde raten usw. Sucht er seine Bildung zu erweitern und zu vertiefen, so soll er das tun können in Vereinigungen, wie sie die Volkshochschule und andere Bildungsinstitutionen darstellen. Aus den überfüllten, ungeheizten Wohnräumen der Armenquartiere flieht so mancher in das Spelunkenlicht, um von dort nur noch tiefer in das Elend gestoßen zu werden. Volkswerkstätten müssen denen ihre Tore öffnen, die gerne ein Ge'ellen- oder Meisterstück in der Freizeit fertigen möchten, was die meisten in der Werkstatt oder Fabrik nicht tun können. Ferienwanderungen und Ferienheime unter der Leitung eines Menschenfreundes, der den Jungen ins Herz sieht, werden zur Erziehung von charakterfesten, frohmü'igen Naturen viel beitragen. Körperspflege und Sport sind Teile der Fürsorge, denen bis jetzt noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Mit der Forderung nach dem Ausbau der Bibliotheken und der schon vorhandenen Ansätze der Lehrlingsfürsorge ist die lange Reihe der Aufgaben noch nicht erschöpft. Jeder kann sie selber forschen. Ein Hinweis auf die Lehrlingsfürsorge der Firma Gebr. Sulzer A.-G. Winterthur zeigt uns, wie ein Großunternehmen die Wichtigkeit der geistigen und körperlichen Pflege der Lehrlinge erkannt hat und danach handelt (siehe Abbildungen). Die Fürsorge umfasst: Genaue Körperuntersuchungen; Lehrlingsklinike; die zweimärtig und „heimelig“ eingerichtet sind (Einzelzimmerschlafräume, Werkstatt, Leseräume, Sesselraum, Waschräume, Garagen, Turngerät usw.); Lehrlingsverpflegung im Geschäft; Ferienheim und Wanderhütten; industrielle Landwirtschaft; Bibliothek, Vorträge, Orchester, Kurse usw. Was diese Firma ernsthaft in ihrem Betrieb durchführt, das können kleinere Unternehmen am selben Ort gemeinsam machen.

Noch eine Frage: Staatliche oder private Fürsorge? Wir brauchen beide, jede an ihrem Platz. Die private Fürsorge (Einzelpersonen, Vereine, Firmen) wird voransehen müssen. Dieser soll die Sammlung „Pro Juventute“ zugewendet werden. Der Staat folgt dann mit der großen Organisation später. Was heute schon möglich ist, wollen wir tun. Es gilt der Jugend! Gottl. Vandolf.

En alti verschüpfsti Tante.

Erinnerunge vo-me-ne ehemalige Brunnigäss'er. 4

Z'undersicht a d'r Gaß, wo's d'r Winkel macht gäge d'Melegergaß, schteit scho sit alter, grauer Zyt es Huus, das mit verplärete-n-Auge griesgrämig u läbesüberdrüssig i d'Welt useluegt. Mi ghört's mängisch säufzge-n-in Schille, es mög fascht nid gwarte, bis es sini müde-n-Auge für immer hönn schlieze, es jammeret a einem furt, es sig fascht nid z'erläbe, daß me's ändlich eintisch uf e Friedhof use tragi.

Wie mängs arms Chueli, Chalbeli, Muneli u Schäfli, wie mänge schwäre-n-Oschterochs het dört scho müeke d's Läbe la u verblüete; das Bächli, das mitt's dör d's Huus düre louft, hömmt oppis verzelle, was für grüsslich Schwettene vo Bluet as im Louf d'r Zyt het müeke schlücke-n- u dervo trage.

Wie jedes Ding uf d'r Welt si Zyt het, so isch es o däm alte Huus gange; altersschwach het es nah di nah d'r Schlotter übercho und isch under d'r schwäre-n-Arbeitslascht fascht ngsunke, die chlyne Rüüm si-n-ihm wägen immer gröbere Zuedrang z'äng worde, bis ihm du ändlich d's erschte neue Schlachthuus a d'r Anghalde Erlösung bracht het.

Was däm alte Huus nid alles nahgredt wird. D'r Geburtschyn soll's verlore ha, aber das weis me, daß es lut d'r Chronik scho im Jahr 1390 gläbt het. Bi d'r Taufi het's nid grad e schöne Name-n-übercho, si hei-n-ihm nume d's Schinthuus" gseit.

Aber isch hunnt no d's Schönschte. Gwüz isch jedem Schatzbärner das Gschichtli vom Schaaltier bekannt. Im vorletzte Jahrhundert soll nämlich e Mekger dört unde es Chalb läbändig gschunte ha. D'r Tüfel heig ihm du zur Strafe für si bösi Tat lei Rueh gla. I d'r heilige Zyt höm de dä Mekger i Form vo me ne Schaaltier als Geicht um, flug a d'r Brunnag und Umgäburg uf und ab u mach e Lärm u-n-es fürchterlich Ghüll, daß Gott erbarm. So sig vor öpp'e füzig Jahre a d'r undere Brunnag Eine, dä i d'r heilige Nacht es grüsslich G'schöhn u G'schnuuf ghört heigt, ufschandte u zum Löufsterli use aluegt. Aber „huß Röösi!“ dä sig schön acho. 3'erscht sig e ganz warme Luft cho z'wähne, naähär si ihm du e Gschalt erschiene, er heig fir Läbtig nüt so gsch. Es heig ne du ase schüttle, sig vor Chlups fascht ohnmächtig worde u ne gschwülne Chorf übercho. Dot quet Ma wott du gschwind wieder zurück i d'Schtube, aber üha Bänz! d'r Chorf sig du nümme d'ür d's Löufsterli zurück gange, so gschwülle sig er gsi. Wär gwunderlich isch, soll nume ga liege, er schreckt d'r Chorf no isch use.

Nid weniger saaaerhch isch o d'r alt Schettbrunne, tief unde i däm Loch gäre d'Schütti hinder em alte Schlachthuus, vo däm d'Brunnag ihre Name het. Urkundlich wird er scho im Jahr 1393 erwähnt n mues also dämnah z'schliete, üheraus alt si. Sis Wasser het sinernt als eis vo de beschte Trinkwasser qulte. Bis du i de siebziger Jahre vom letzten Jahrhundert einish' e Ratt us d'r große Brunnenöhre-n-use gschaffe-reisich. Ob's d'm Muetwillie vo böse Buebe isch zuez'schrybe gsi, oder ob würlich so-n-es Tier i d'Brunnenleitung het hörnne schlüffse, isch nie usfindig macht worde. Item — d's Sanitätskommission het du uf das abe d'Röhre bis uf e Grund vom Trog la leite, so daß du das herrliche Wasser vo da ne wägg nume no als Wäsch- und Schwänzwasser het hönnne benutzt würde.

Bekanntlich isch üsi Wasserleitung im Jahr 1870 vo Gasel här i d'Schadt ine glaileit worde. Vorhär si d'Lüt vo d'r Brunnag u benachbaute Gasse uf e Schettbrunne-n-agwiese gsi, we si hei welle grozi Wösch mache. Bis schpät i d'Nacht vne isch es mängisch gange, bis si mit d'r Wösch si fertig worde, es isch dahär nid z'verwundere, we vo

aberglöubische Lüt allerhand unghüürigi Gschichte über das fñchtere=n=einsame Loch entstehende si, daß Bielne d'r Gluscht dört abe ga z'wälde vergange=n=isch.

Die prächtigi Ussicht vo d'r Nordsyte=n=uus uf en Altebärg u Schänzli einerhsnts, u die liebe Sunne gäge d'Gäbsnte=n=andershsnts, mag vielleicht d'r Grund si, daß a d'r Brunngasß vo jehär e schrammi, währschafti Bürger-schaft gwohnt het.

Wär würd gloube, daß a der eisache, schlchte Gasß einjich eine vo de gröschte, politische Staatsmänner es Fürspracherbüro het ufta. Das isch üse Sat o b Scht am pfli, d'r nachmalig Bundesrat gsi, dä, nachdäm er im Jahr 1844 d's Exame als bärnische Fürspracher mit Uzeichnung beschtande, ghy druf a d'r Beunngasß si erschi Praxis usgœbt het. D'Brunngasß het z'älbischi kei Ahnung gha, was für ne lüchtendi Perle i ihrne Muure sitzt, die ihre Glanz, ihres beschte Chönne u Wüsse het la schtahle zum Wohl vo sim geliebte Volk und vom ganze Vaterland.

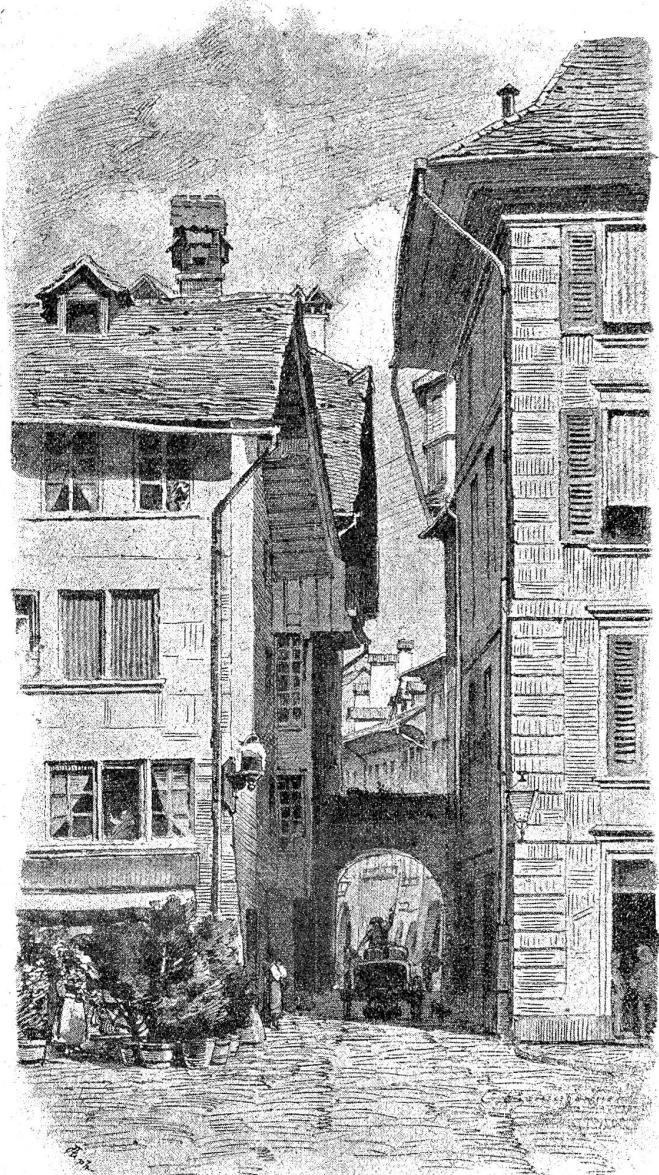
Us mir Jugeoznt, die=n=i i de sächzger u siebezger Jahre a d'r Brunngasß zuebracht ha, si mir no folgend i wader i Handwärks- u Gschäfts-lüt, Lehrer, Beamt, Künchtlar und Glehrti i gueter Erinnerung, die 's verdiene, daß me ne hie o nes Chränzli windet.

I mache z'oberscht a d'r Gasß d'r Afang u nenne=n=i erschter Linie:

1. d'Bettwarehandlung vo de Schwöschtere Bieri unde-här d'm Chuechifankhusser;
2. d'r Zuckerbeck Schürer am obere Laube-n-And, wo du schpäter a d'r Bundesgasß e groze Lade het ufta;
3. d'r Chemisäger Blünier a d'r obere u d'r Lanz u d'r Büzer a d'r undere Gasß; (nid weniger als drei; es rüehrt wahrscheinlich dahär, will's frücher a d'r Gasß viel brönnhet u me du vo da=n=e wäggeng flüzig het la rueße.)
4. d'r Privatlehrer Brugger, d'r Notar Schtauffer u d'r Gwärthalleverwalter Däge, alli im Nr. 36 unde-här d'r Realschuel;
5. d'r Chilchener Muurhofe im Nr. 35 und im gliche Huus d'r Buggelishrener, Siegerischt a d'r Nydegg;
6. d'r Schrynermeischtar Voß im Nr. 34, d'r Bumuni z'oberscht am Grabeschütz u d'r Egli a d'r Schüttihinde z'unterscht am Grabeschütz;
7. d'r burgerlich Forschlasserverwalter Studer im Nr. 33 und im Plämpied d'r chlyn Zurbrügg, Schuehmachermeischtar;
8. d'r Schlossermeischtar Schänk im Nr. 32 u nach sim Tod d'r Furrer Vater;
9. d'r läng Prelaz, eidg. Beamte, d'r Spänglermeischtar Rißling u d'r Läderhändler Bühler im Nr. 29;
10. die beide Spänglermeischtar Angel im Nr. 28 a d'r Schüttihinde u d'r Michel mitt's uf d'r Schattente;
11. die beide Chüner Spycher im Nr. 26 u d'r Wüetherich im Nr. 19;
12. d'r Drötschgeler Rohrbach him Brunne;
13. d'r Schnydermeischtar Lanz, wo 46 Jahr im Schpycherhuus gwohnt het;
14. d'r Gulschmid Herzog, Waagmeischtar im Nr. 25;
15. d's Cherze- u Seifegschäft Stängel im Nr. 24;
16. d'r Chüfermeischtar Mässer u d'r Chuttlemeischtar Guet, beidi unde-här d'r Zimmermannia;
17. die beide Holzhauer Wolf im Nr. 16 u d'r Roth im Nr. 21, die me scho am Morge=n=am zwöi het g'hore saage=u-schpalte;
18. d'Familie Schmalz i d'r Zimmermannia u d'r Gottfried Wäber, Nachfolger;
19. d'r Uhremacher Lüdi im Nr. 6/7 u d'r Malermeischtar Plüs im Nr. 2 u so wnter, u so wnter.

Im Huus Nr. 30/31, wo=n=i gebore bi, hei mer d's Glück und d'Ehr gha, drei grozi Künchtlar vo Gottescnade z'besitze, nämlich:

d'r erscht isch d'r wnt und breit berühmti Schmätterlingsmaler J. Bärgner gsi, es chly's Manni mit e me Buggeli, breitrandige Huet u groze Künchtlarlocke; dä hel's



Das „Statthaltergäfli“.

(Klischee aus „Bern, Vergangenheit und Gegenwart“, Verlag Kaiser & Cie., Bern.)

verschthane, Schmätterlinge z'male vo wunderbarer Würfung, daß me hätt chönne glaube, si läbte, so het er sich us-fennt i de Farbe u frücher, läbändiger Darstellung;

d'r zwönt wär d'r Klaviermacher Vogt, däm sini berühmte u beliebte=n=Inschtrumäf i vielne Bärnerfamilie, ja sogar im Umland si agschafft worde; zuedäm isch er wnt über d'Schwyzergränze=n=uus als tüechtige Meischtar d'r Kunischtrünnerei bekannt gsi; nid vergäbe=n=ischt är nach em düütsch-französische Chrieg vom dütscbe Cheiser Wilhalm d'r Erscht mit d'r Ufsführung vo ne re prachtvoll künfsterische=n=Arbeit betrouw worde, die=n=ihm alli Ehr ngleit het;

d'r dritt isch d'r Drächslermeischtar Münz gsi, übefalls e Meischtar i sim Fach, wie nid grad eine. Si Schpeziaität isch d's Ufertige vo ganz schwizige, feine Bläschformen Modälli gsi, die=n=är konkurranzlos g'liefrxt het u nid bruuche=n=Angst z'ha, daß ihm's eine nahemacht.

Näbezueche im Nr. 29 bei mir i de sâch ger Jahre zwee grozi Gelehrti gha, die beide Profässer Herrre, Vater und Suhn; d'r Vater, da bekannti Insiprofässer u d'r Suhn, Profässer der Gynäkologie a d'r alte-n-Entbindungsanschalt.

(Fortschung folgt.)

Triumph des Handels?

Frankreich, England, Japan und die Union haben einen Vertrag abgeschlossen, der seinem wesentlichen Inhalte nach bezweckt: Gegenseitige Garantie der Beziehungen aller beteiligten Staaten im Bereich des pazifischen Ozeans, und anschließend daran die Anerkennung der schiedsrichterlichen Gewalt aller vier beim Ausbruch eines Konfliktes zwischen zwei der Partner; der zweite Teil des Abkommens sieht die gegenseitige Unterstützung vor, falls eine anderweitige Macht einen der vier angreifen sollte. Der Vertrag gilt für zehn Jahre; die britisch-japanische Allianz erlischt. Die Erneuerung der vierer-Allianz wird als automatisch angenommen, wenn nicht vor Ablauf des neunten Jahres Kündigung erfolgt.

Amerika hat seinen Triumph, Frankreich hat sich vor seinen Wagen spannen lassen, Japan sind die Zügel angelegt, Großbritannien hat die Wage seiner Sympathien auf der amerikanischen Seite schwerer gefunden, und wenn man den Optimismus glauben kann, so wird in die tünzige Politik der wichtigen Großmächte endlich eine gesetzliche Richtung kommen müssen.

Das große Abkommen, welches einen Weltbund politischer Mächte von nie vorher gesehenen Dimensionen schafft, ist aber nicht in erster Linie ein Werk der Diplomaten, sondern der Welthandelsmärkte, die sich nicht länger mit der Bedrohung der Geschäfte durch die Quartiergäste einer benachteiligten Nation zufrieden gäb und nun der Meinung lebt, mit dem Versprechen Japans, sich an die ihm gewährten Richtlinien zu halten, sei nun auch die innere Sicherheit für das Gedechen der Produktion und des Austausches gegeben. Zweifellos wird eine Stabilisierung eintreten, die Frage ist nur, ob auch in allen beteiligten Staaten.

Die Benachteiligten sind Japan und der Fünfte, nicht Gefragte: China. Man hat die Chinejen auf direkte Verhandlungen mit Japan verwiesen. Sie sollen selber schauen, wie sie die ostchinesischen Bahnen aus der Hand ihrer Bedränger loskriegen. Ueberhaupt hat keine Macht auf ihre territorialen Rechte im Reich der Mitte verzichtet. Auf Kosten dieser Unterlassungssünde ist das Viererabkommen zustande gekommen, hat der Handel sich Ruhe verschafft, ist Japan am weitern Vordringen verhindert worden. Aber Japan, dem man die Barrieren heruntergelassen hat, um es politisch mit China zu beschäftigen, wird einen schweren Stand haben gegen die Konkurrenz der Industrie seiner Verbündeten aufzukommen. Darum ist dieser Vertrag im Innersten frank. Er will politische Grundlagen für den Handel schaffen und geht gerade den politischen Problemen, welche in ihrer Lösung Vorbedingung für das Gedechen des gefesselten Partners sind, aus dem Wege. Und diese Probleme wären: Sanierung der chinesischen Verhältnisse, namentlich seiner Schuldenabhängigkeit vom Kapital der Großstaaten, ferner die Regelung der japanischen Auswandererrechte und seiner Absatzgebiete.

Die Folgen der inneren Fäulnis im Vierbund wird man nicht ohne weiteres erfahren. Es können Jahre vergehen, bevor die unjeligen Wirkungen der japanischen Abschnürung in ihrer Rückwirkung auf die politischen Ereignisse Asiens die Beteiligten aus ihren schönen Phantasien aufschrecken. Man hat China seiner Zersetzung anheimgegeben, hat den Nährboden eines chinesischen Bolschewismus gut vorbereitet, hat auch der japanischen Radikalisierung Tür und Tor geöffnet, hat den gelben Söhnen vor allem gezeigt, daß sie die Weisen sich gegenüber als solidarische Macht in Kauf nehmen müssen und im Grunde aufeinander angewiesen sind. Zudem zwingt das effektive Rüstungsverbot die Unterdrückten zu einer andern politischen Kampfmethode,

zur Revolutionierung des Gegners. Indiens ungeheure Massen sind heute Stoff, den die Moslawer in Brand zu setzen suchen. Die angelsächsische Handelswelt merkt nicht, wie sehr dem heute noch feudalen Japan bei rasch fortschreitender Industrialisierung und parallel gehender Klassenzerstörung mit möglicher Umwälzung die heutige Methode Moslawans passen wird.

Nun gut, vorläufig wird versucht werden, mit dem desorganisierten China Handel zu treiben so gut als es geht. Und vielleicht wirken andere Mächte auf die Politik ein, ehe es zu spät wird, und zeigen die Wege der Notwendigkeit. Schon ist man im Begriffe, sich den „bolschewistischen Kontinent“ im Westen anzusehen und sich selbst zu helfen, indem man ihm hilft. Was zu tun wäre, hat Lloyd George in den letzten Tagen verlauten lassen. Er wird mit Briand zusammen kommen, um in erster Linie die englische Wandlung in der deutschen Politik anzudeuten und wenn möglich Frankreich zu zwingen, eben diese Wandlung anzunehmen. England ist bereit, Deutschland ein Moratorium zu gewähren. Es ist bereit, an Stelle von Goldzahlungen Warenlieferungen zu erhalten. Es ist zum dritten bereit, den Deutschen mit einer Unleihe auszuhelfen. Solchen Umschwung haben die Unterhandlungen Rathenaus bewirkt. Die Revision von Versailles kommt in unaufhaltsamer Raschheit heran. Die „privaten“ Abmachungen Stinnes ebne en den Boden für die „staatlichen“ Geschäfte. Was die von Stinnes interessierten Kreise über den britischen Premier vermochten, ist durchaus unkontrollierbar, ebenso, welche Versprechungen der deutsche Milliardär den Briten gemacht hat, um sie auf seine Pläne einzutreten zu machen. Deutsche Budgetreform?

Aber das deutsche „Geschäft“ ist nur Vorarbeit. Die Presse will nicht still werden von Gerüchten über britisch-deutsche Kooperationen in Russland, in Verbindung mit der bolschewistischen Staatsgewalt. In Paris ist man in einem Grade nervös geworden, wie seit Spaa nicht mehr. Darüber kann keine Rede Briands in der Kammer hinwegtäuschen. Die Pariser Zeitungen schmähen den Alliierten, der seine Beute im Krieg geholt, das erste deutsche Gold, die deutschen Naturalentschädigungen, die Kolonien, und sich nun zurückziehen wolle. Aber mit Hohn konstatiert die Presse auch, wie sich England selber schade, indem es die Währungen seiner Nachbarn und Freunde ruiniere und die Folgen in der Form seiner Arbeitslosigkeit bezahle: Sieben Millionen Menschen leiden. Es ist von höchsten Interesse, diese Polemik zu verfolgen, streift sie doch die Wahrheit um ein Haar und scheint sie doch dem Sonnenlichte gleich, das kurz vor seinem Durchbruch schon im Nebel schimmert. Will nun die Presse konsequent sein, so muß sie Frankreich mit denselben Argumenten angreifen, muß einsehen, aus welchen Ursachen die deutsche Währung fiel und gleichzeitig Frankreichs Arbeitslosigkeit verursachte.

Aber sie müßte noch weiter gehen. Sie müßte zeigen, wie Stinnes und Lloyd George bei ihrem beginnenden russischen Geschäft den Plan gleich mit den ewig wiederholten Fehlern kreuzen. Sie machen, mindestens die Diplomaten tun es, die Anerkennung der Sovietmacht von der Zahlung, mindestens dem Zahlungsvorschreiben Lenins in bezug auf die zaristischen Schulden abhängig, während doch jeder Kredit à fonds perdu für die Alliierten gewinnbringender ist als die höchste Schuldverschreibung der Valutaschwächen ohne Kaufkraft.

Großbritannien hat seinen Frieden mit Sinnfein geschlossen; Ulster wird sich dem neuen Dominion anschließen und den unendlich langen Kampf beenden, der zwischen ihm, dem Herrschenden und den Iren bestanden hat. Sollen die Aktionen, welche der Vierbund im Pazifik und England-Stinnes im Westen planen, um den gährenden asiatischen Kontinent zu beruhigen, so müssen die gleichen realen Garantien geboten werden, die das irische Chaos beendigt haben. Allein — ist man dazu bereit?